

Das **Weltkulturerbe Völklinger Hütte** ist das erste Denkmal aus der Blütezeit der Industrialisierung, das in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen wurde. Die Industrieanlage im Saarland steht exemplarisch für die grenzüberschreitende Industrialisierung in Europa. Heute bildet die Völklinger Hütte mit ihren zahlreichen Hallen,

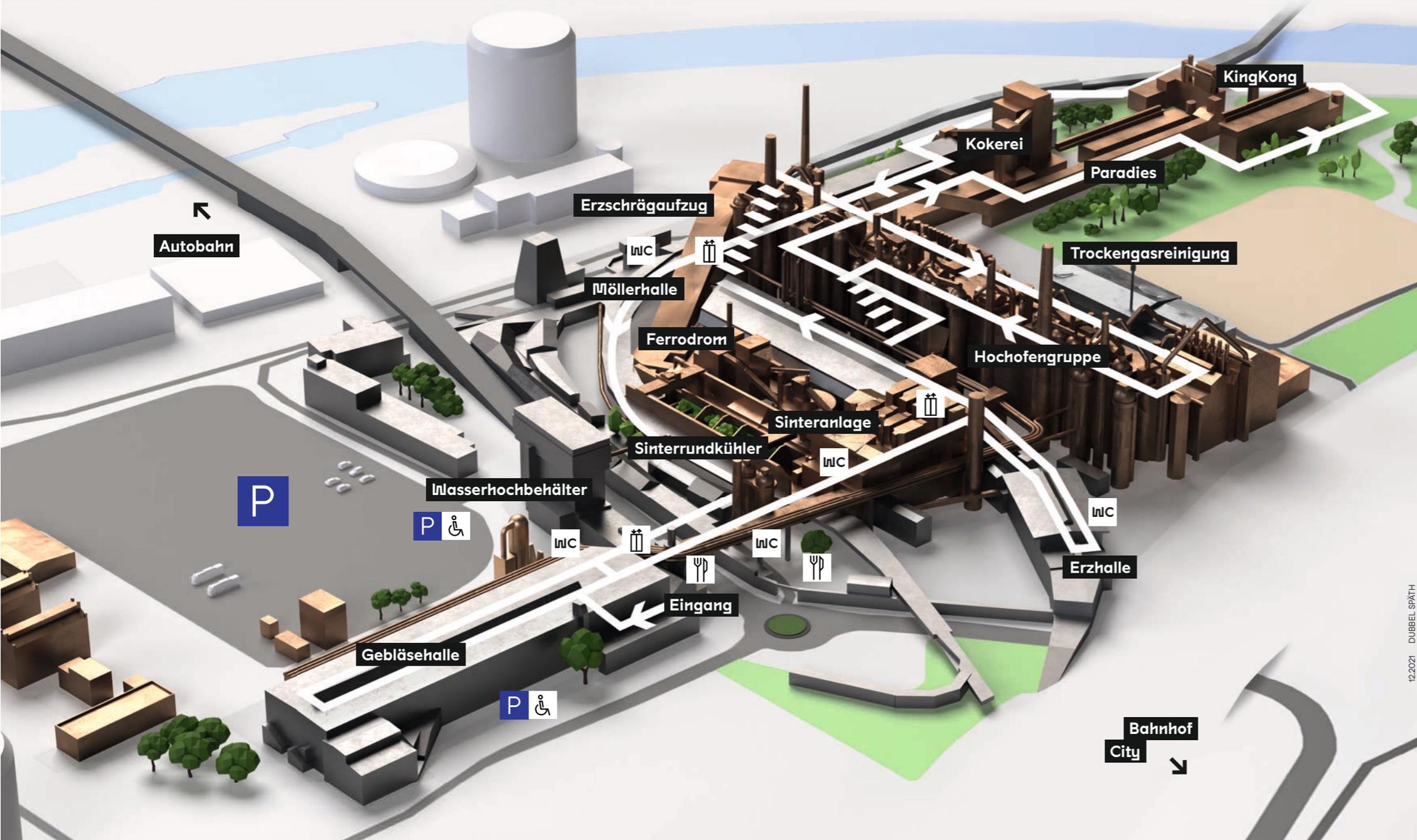
Freiflächen und dem fesselnden Gewirr der Rohrsysteme einen einzigartigen Schauplatz internationaler Ausstellungen, Festivals und Konzerte. Zur Kultur gesellt sich darüber hinaus die Natur: Am eindrucksvollsten belegt dies die Garten-Wildnis des Paradieses auf dem Areal der Kokerei.



unesco

Völklinger Hütte
Welterbe seit 1994

www.voelklinger-huette.org



Weltkulturerbe Völklinger Hütte

LAGE PLAN

12.2021 DUBBEL SPÄTH





Wasserhochbehälter mit Pumpenhaus

© WWH / Ralf Beil

Seine monumentale Dimension ist schon von Weitem markant: Der Wasserhochbehälter der Völklinger Hütte aus dem Jahr 1917/18 zählt zu den größten jemals gebauten Wassertürmen. Um die Stahlmäntel der Hochöfen zu kühlen, brauchte man enorme Mengen an Wasser. Bei Ausfall der Pumpen konnte das hier gespeicherte Wasser für etwa 15 Minuten die Wasserversorgung aufrechterhalten. Außergewöhnlich für die Zeit ist die komplette Stahlbeton-Konstruktion des Gebäudes. 2023 wird der Wasserhochbehälter zum spektakulären neuen Eingang des Weltkulturerbes. Kasse, Shop, Café und Ausstellungen werden dort zu finden sein.



Gebälsehalle

© WWH / Franz M. Pascher

Bis zu 29 Meter lang, 14 Meter breit und mit einem Durchmesser der Schwungräder von sechs Metern: Wer die gigantischen Gebläsemaschinen gesehen hat, wird sie so schnell nicht vergessen. Einst pumpten sie Druckluft zu den Winderhitzern und Hochöfen. In umgekehrter Richtung trieb das gereinigte Gichtgas der Hochöfen ihre Kolben und Schwungräder an: ein beispielhafter Kreislauf. Im Jahr 1900 begann der Bau der Gebläsehalle und noch jetzt, viele Jahrzehnte nach der Stilllegung, riecht man hier den Geruch des Öls, mit dem die Arbeiter ihre Maschinen pflegten. Heute ist die Gebläsehalle ein Ausstellungs- und Festivalort von einzigartiger Aura.



Sinteranlage

© WWH / Hans-Georg Merkel

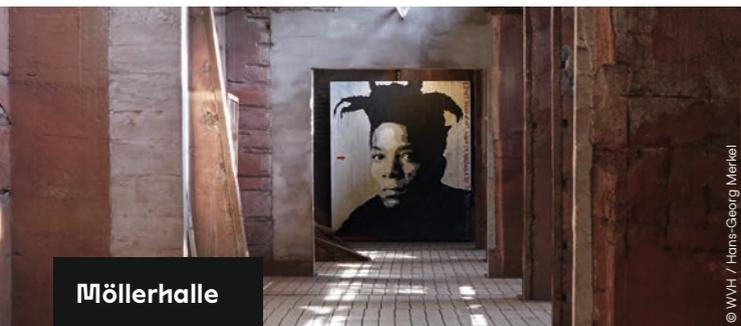
Nichts sollte ungenutzt verloren gehen: Daher wurden die Reststoffe des Verhüttungsprozesses in Völklingen gesintert. Durch starkes Erhitzen wurde der gesammelte Erzstaub zu etwa faustgroßem Material zusammengebacken und so wiederverwendbar gemacht. Auch hier dachte man in großen Dimensionen: Die Sinteranlage von 1928 war damals eine der größten in Europa. Heute ist das Gebäude der Schlüsselort für die Präsentation historischer Zusammenhänge: Im Zentrum steht das Mahnmal der Erinnerung an die Zwangsarbeiter, gestaltet vom Weltkünstler Christian Boltanski, hinzu kommen das UNESCO-Besucherzentrum und zeitgeschichtliche Ausstellungen.



Erzhalle und Erzplatz

© WWH / Oliver Dietze

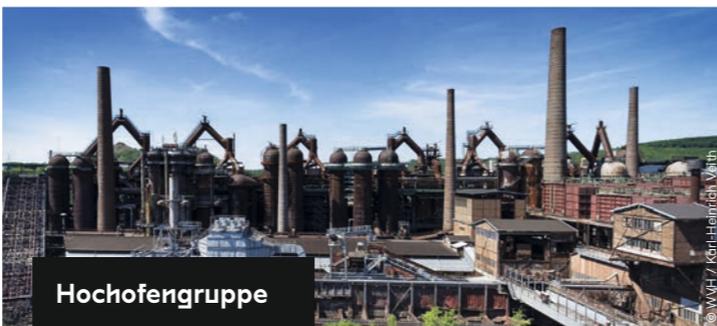
Eine riesige Schatzkammer für den wertvollen Rohstoff der Roheisenerzeugung: In der Erzhalle, entstanden zwischen 1900 und 1903, konnten 12.000 Tonnen Eisenerz gelagert werden. Die Halle wird geprägt von mächtigen Stahlprofilen, für die die Völklinger Hütte deutschlandweit marktführend war. Wer genau hinschaut, kann auf ihnen den Namenszug der Firma „Röchling“ entdecken. Heute blickt das Weltkulturerbe hier mit den FUTURE LABs künstlerisch-experimentell in die Zukunft: Wie werden wir mit den Veränderungen leben, die durch die Industrialisierung entstanden sind? Zugleich finden hier und auf dem Erzplatz Theaterfestivals und Konzerte statt.



Möllerhalle

© WWH / Hans-Georg Merkel

Industriekultur auf drei Ebenen: Oben fuhrn Züge mit Rohstoffen ein, in der Mitte wurde die Rohstoffe für den „Möller“ – die Hochofenmischung aus Eisenerz, Sinter, Schrott und Kalk – gelagert und unten wurden die Hängewagen beladen, die das Ganze zu den Hochöfen beförderten. 1913 war die Möllerhalle eine der ersten großen Stahlbetongroßbauten dieser Art in Deutschland. Ihr spröder Charme kommt insbesondere Fotopräsentationen zu Gute. Alle zwei Jahre ist sie zudem zentraler Raum der renommierten UrbanArt Biennale®, einer internationalen Übersichtsschau zur Kunst, die sich aus Street Art und Graffiti entwickelt hat.



Hochofengruppe

© WWH / Karl-Heinrich Vath

Die Skyline der Völklinger Hütte mit Erzschrägaufzug und Gichtbühne: Hier geschah die eigentliche Verwandlung von Erz und Koks in Roheisen – dem Stoff, der die Grundlage für die Stahlerzeugung bildete. In den sechs Hochöfen herrschten Temperaturen bis zu 2.000 Grad. Dabei sind sie von außen gar nicht zu sehen: Die Hochöfen verstecken sich geradezu hinter den Winderhitzern und dem Gewirr von Rohren und Kaminen. Nur die dreieckigen Hosenrohre kündeten auf den ersten Blick von ihrer Existenz. Wagen Sie den Aufstieg auf die Gichtbühne und die Aussichtsplattform über den Hochöfen in 45 Meter Höhe: Die Aussicht ist atemberaubend!



Trockengasreinigung

© WWH / Tom Gumpelweih

Die Trockengasreinigung ist eine originär saarländische Innovation. In den drei Trockengasreinigungen, entstanden 1911 bis 1922, wurde das Gichtgas der Hochöfen durch Baumwollschläuche gesaugt. Erzstaub und Koksreste blieben dort hängen. Das gereinigte Gas konnte vielfältig weiterverwendet werden: zum Antrieb der Gebläsemaschinen und von Dynamos, für die Winderhitzung, in der Sinteranlage und in der Kokerei. In einem äußerst aufwendigen Prozess wurden diese historischen Anlagen von Schadstoffen gereinigt und gesichert. Im nächsten Schritt wird auch dieses Meisterwerk der Technikgeschichte für Besucher:innen zugänglich gemacht werden.



Kokerei und Paradies

© WWH / Thesten Jochum

Die Kokerei galt als einer der schwersten Arbeitsplätze der Völklinger Hütte, an dem Hitze, Staub und Feuer regierten. Steinkohle wurde hier in Koks verwandelt, denn nur diese Form des reinen Kohlenstoffs entfaltet im Hochofenprozess die erwünschte Wirkung. Heute vollzieht sich in Teilen des Areals eine Verwandlung ganz anderer Art: Flora und Fauna haben sich ihr Terrain zurückerobert. Und so ist das Weltkulturerbe als exemplarischer Ort der Industrialisierung zugleich ein Ort der Natur. Im Paradies wachsen Birken und Schmetterlingsflieder, Eidechsen treffen auf Füchse und verschlungene Pfade führen zu Ottmar Hörls 10 Meter hoher Monumentalskulptur „KingKong“.